

Wer oder was zwingt Journalisten in den Meinungs-Mainstream?

Roland Tichy
Chefredakteur „Wirtschaftswoche“

„Noch niemals in der deutschen Geschichte waren und wohl in kaum einem anderen Land sind die Kosten des Widerspruchs so niedrig wie in Deutschland. Den Bundeskanzler herabzusetzen, einen Politiker zu verleumden, einen Industriellen zu schmähen, kurz: die allergrößte Gemeinheit oder denkbaren Unsinn zu verzapfen und millionenfach zu verbreiten, bleibt weitgehend folgenlos.“

Ich bedanke mich sehr herzlich für die heutige Ehrung. Die schönen Worte und mehr noch die Ehrung, die Sie mir schenken, stehen in einem merkwürdigen Gegensatz zur Tatsache, dass ich nach den heutigen Prinzipien eine Art Asozialer bin, der der staatlichen Hilfe dringend bedürftig ist.

Mein Body-Mass-Index liegt deutlich jenseits der für mein Alter und meine Größe geltenden Grenze. Nun fühle ich mich körperlich sehr wohl, gesund, glücklich und leistungsfähig. Es gibt keine Klagen über meine Virilität. Wäre da nicht der Body-Mass-Index. Teilen Sie Ihr Gewicht durch das Quadrat ihrer Körpergröße, und Sie wissen Bescheid über Ihre Sünden. Die Formel klingt nur kompliziert für meinen Berufsstand, der kaum mehr der mathematischen Grundkenntnisse fähig ist und daher Division durch das Quadrat der Körpermaße schon für Zauberwerk hält. Aber natürlich ist diese Formel Humbug.

Nun ist ja offenkundig, dass eine derart grobe Kennzahl keine vernünftige Aussage über so etwas Komplexes wie körperliche Befindlichkeit aussagen kann. Aber der Body-Mass-Index ist eine Richtschnur des Regierungshandelns geworden, und ich habe Tausende Artikel gefunden, die sich positiv dazu äußern, dass die Bundesregierung etwa Fettleibigkeit bei Kindern bekämpfen will.

Es gibt zwar keine empirische Untersuchung über das tatsächliche Ausmaß von Fettleibigkeit bei Kindern. Und wir wissen nichts darüber, inwieweit ein paar Kilo Übergewicht tatsächlich der Gesundheit abträglich sein sollen. Aber wir alle kennen jene falsche Entscheidung, die uns gehindert hat, das Pummerl von Neben anzusprechen, die sich

später zu der wunderschönsten Frau ausgewachsen hat; und wir alle kennen einen dicken Jungen, der heute ein drahtiger Marathonläufer ist. – Das alles interessiert nicht. Eine obskure Maßzahl zählt, wertet und gewichtet.

Im Herbst 2007 startete die Gesundheitspolitik einen „nationalen Aktionsplan Bewegung und Ernährung“; angesichts von 1,9 Millionen übergewichtiger Kinder sprechen die Medien von „kleinen Kalorienbomben“, von einer Zeitbombe, die entschärft werden müsse. Der Systemtheoretiker *Sven Körner* hat in einem spannenden Buch herausgearbeitet, dass es keine empirischen Daten gibt, die diese Politik wirklich als notwendig erachten lassen. Es ist mehr ein Beleg für interessegesteuertes Handeln, für einen Hype in Politik und Medien, wie man das heute nennt.

Armut und Klimawandel

Für mich ist das ein Beispiel für eine zunehmende Normierung unseres Denkens und der Vereinheitlichung der Medien. Obwohl unsere Welt immer größer, bunter und vielfältiger wird, beobachte ich eine Verarmung der Recherche, der Analyse und der Meinungsvielfalt. Lassen Sie mich einige Beispiele nennen:

Am 19. Mai dieses Jahres verteilte Bundesarbeitsminister *Olaf Scholz* Vorabexemplare des sogenannten Armuts- und Reichtumsberichts an Journalisten. Die Schlagzeilen des folgenden Tages lauteten fast überall identisch: Jeder Achte ist von Armut bedroht. In einigen großen Blättern, etwa der Berliner Zeitung oder der Financial Times und so



gar einer Zeitung, hinter der kluge Köpfe vermutet werden, war zu lesen: Jeder achte Deutsche ist arm. In der Süddeutschen Zeitung stellte *Heribert Prantl* sogar eine Verbindung zu „Jessica, Lea-Sophie und Dennis“ her, drei Kinder, die wegen Verwahrlosung verhungerten, und machte für ihren Tod die Abgeordneten der großen Parteien verantwortlich. Beleg: Der Armutsbericht.

Es ist grober Unfug. Wir wissen es alle, und ein Gang durch die Fußgängerzone sollte belegen: In diesem Land gibt es Armut, aber nicht in einem solchen Ausmaß. Als arm gilt, wer über weniger als 60 Prozent des Durchschnittsverdienstes verfügt. Dieser relative Armutsbegriff relativiert die Aussagekraft des Armutsbegriffs, nicht aber der Schlagzeilen.

Ich kann hier nicht auf die vielen weiteren Gründe eingehen, warum der Bericht purer Nonsense ist, eine Art Body-Mass-Index des Bundesarbeitsministers. Die definitiv falsche Aussage hat die Berichterstattung aller Mediengattungen, der Zeitungen, des Fernsehens und der Online-Dienste, beherrscht. Ausnahmen gab es wie immer kaum und wenn, erst Tage später. Aber machen wir uns nichts vor: Relativierungen, Tage nach dem Bericht, ändern kaum mehr die einmal grundlegend angelegte Einstellung.

Oder doch? – Es blieb der *Financial Times* Deutschland vorbehalten, den Unsinn so zu übersteigern, dass die Grenze zum Kabarett überschritten wurde. Sie enthüllte eine Manipulation der zugrunde liegenden Daten. Eigentlich sei jeder vierte Deutsche arm. „*Scholz* schönt Armutsbericht“, heißt es da.

Es war aber leider nicht Kabarett, sondern ernst gemeint. Man könnte sich darüber lustig machen, wäre die Sache nicht so ernst. Denn natürlich werden daraus politische Maßnahmen abgeleitet. Erst kürzlich hat mir eine Kollegin der Tageszeitung in einer Fernsehsendung erklärt, der Erfolg der Partei „Die Linke“ sei ja insoweit gerechtfertigt, weil sie als einzige darauf reagiere, dass schließlich jeder vierte Deutsche in Armut leben muss.

Übrigens: Ich bin der festen Überzeugung, dass es mehr Dachdecker gibt, die in deutschen Talkshows erklären, dass man mit 60 nicht mehr auf den Dachfirst klettern kann, als jene Dachdecker, denen man dieses Schicksal wirklich zumutet. Ent-

deckt man solche Beispiele, erschrickt man. Auch ich bin ja Teil des Systems. Auch ich schreibe gelegentlich dummes Zeug. Trotzdem sollte man sich fragen: „Warum eigentlich?“

Der Armutsbericht ist kein Einzelfall für eine Berichterstattung, in der falsche Fakten zu falschen Schlussfolgerungen führen. Ein weiteres Beispiel: Der Klimawandel beherrscht die Schlagzeilen. Ich will nicht darüber diskutieren, ob und warum der Klimawandel eintritt. Ich habe an dieser Stelle das Privileg, mich auf einer Metaebene zu bewegen, mich also inhaltlich nicht festlegen zu müssen. Aber folgt man einer Untersuchung von *Hans W. Kepplinger*, dann ist nur eine Mehrheit von 57 Prozent der Klimaforscher davon überzeugt, dass sowohl die Grundlagen der Berechnungen als auch die nötigen Konsequenzen ein eindeutiges Bild ergeben.

Von dieser differenzierten Diskussion lesen, hören oder sehen wir praktisch nichts. Im Gegenteil: Ein Online-Dienst hat die ohnehin schon umstrittenen Angaben des internationalen Regierungsgremiums International Panel on Climate Change (IPCC) zur drohenden Erhöhung des Meeresspiegels einfach erhöht. Statt einiger Dezimeter, die wohl beherrschbar erscheinen, ist plötzlich von sechs Metern Erhöhung die Rede. Da bliebe von der norddeutschen Tiefebene wohl nicht mehr viel trocken. Aber es ist erfunden. Selbst das alarmistische IPCC geht nur von Zentimetern aus. Wir werden also nicht ertrinken.

Ständig ist auch zu lesen von der bedrohlichen Zunahme der Zahl von Hitzetoten. Selbst wenn man annimmt, dass das Klima in Deutschland um einige Grad zunimmt: Die Gefahr zu erfrieren, ist deutlich höher als zu „erschwitzen“. Der Gefahr des Hitzetodes kann man mit einem Glas Wasser und mit dem Umzug an einen schattigen Platz erfolgreich begegnen. Gegen den Kältetod braucht man Kleidung, Nahrung, Wohnung, Heizung.

Kaum Fakten, dafür Stereotypen

Jeder Vierte ist arm, der Meeresspiegel steigt um phantastische sechs Meter, die Menschen verkümmern in der Hitze – die einfachste, nachvollziehbare Lebenserfahrung hält deutsche Journalisten offensichtlich nicht davon ab, Unsinn zu formulieren und zu erfinden. Wenn es dann um Situa-

tionen geht, die nicht mehr aus der Lebenserfahrung oder Anschauung nachvollziehbar sind, wird es noch schlimmer.

Die Malariamücke kommt nach Bayern zurück, das wird als Beweis für den Klimawandel angeführt. Aber die Malariamücke kehrt nur dahin zurück, von wo sie vorübergehend im 19. Jahrhundert durch die Trockenlegung der Feuchtgebiete und Sümpfe sowie im 20. Jahrhundert durch DDT vertrieben worden war. Sie tut als gehorsames Insekt das, was sich Ökologen wünschen. Die Malariamücke holt sich die feuchten Lebensgebiete zurück, die wir ihr neuerdings wieder anbieten, um ökologische Nischen für bedrohte Insektenarten zu schaffen.

Nun würde es den Rahmen sprengen, weitere Belege dafür zu zitieren, wie gleichförmig die Berichterstattung, wie wenig sie an Fakten und wie sehr sie an Stereotypen ausgerichtet ist. Kürzlich brachte ein sogenanntes Nachrichtenmagazin eine Titelgeschichte: „Angriff auf den Wohlstand. Wie Spekulanten das Leben immer teurer machen.“ Suggestiert wurde, dass Spekulanten an den Terminmärkten den Erdölmarkt bewegen, den Mais verteuern, Reis aufkaufen und die Menschen deshalb verhungern. Den Unterschied zwischen Kassa- und Terminmarkt hat den Autoren keiner erklärt. Aber haben wir davon gelesen, dass Mais, Getreide, Rohöl auch wieder billiger geworden sind? Ja, diese Geschichte kam auch, klein und verspätet. Da stand drin, dass die Spekulanten jetzt ein falsches Spiel mit uns spielen und alles verdrehen.

Es war aber nicht zu lesen, dass die Spekulanten offensichtlich auf dem falschen Fuß erwischt worden sind und Zigmilliarden verloren haben, die wiederum über Kurssicherungsgeschäfte Landwirten und Produzenten von Lebensmitteln zufließen, genau so, wie es sein soll. Aus einer Story, die eigentlich das segensreiche Wirken der Marktwirtschaft belegt, wurde ein Angriff auf freie Märkte.

Ausreden von Journalisten

Wohl zu Recht hat sich der frühere Bundeskanzler *Gerhard Schröder* darüber beschwert, dass die rot-grüne Koalition weggeschrieben wurde. Es ist übrigens derselbe *Mainstream-Mechanismus*, der

Schröder und *Fischer* neun Jahre früher herbeigeschrieben hat.

Manchmal schlägt die Welle auch über diejenigen zusammen, die sich lange als Köhner des Wellenreitens verstanden haben. Eine Studie von *Thomas Leif* und *Nina Faber* des Netzwerks *Recherche* trägt viele Belege für meine *Mainstream-Theorie* in der Berliner Medienrepublik zusammen. Aber was treibt oder zwingt die Journalisten in diesen *Mainstream*? Oder – um den Filmtitel von *Herlinde Koelbl* zu zitieren: Was macht uns zur Meute?

Unsere Klasse der selbstmitleidigen Angreifer nennt meistens den Zeitdruck durch moderne Medien, das Ausdünnen der Redaktionen, die intellektuelle Vorherrschaft der Pressestellen, Spindoktoren und hochgerüsteten PR-Abteilungen. Aber meiner Meinung nach sind das nur Ausreden. Nichts davon ist ursächlich.

Die Redaktionen sind etwas schlechter personell ausgestattet als in der Hochzeit der *New Economy*, die auch eine Hochzeit der Medienindustrie war. Aber heute arbeiten mehr Redakteure bei den großen Tageszeitungen und Magazinen als jemals zuvor. Sie sind in der Regel sehr gut ausgebildet. Ein Hochschulstudium hat fast jeder absolviert, die Eingangsprüfung zu so mancher Journalistenschule würde ich mit meinem formalen Bildungshintergrund wohl nicht mehr schaffen.

Trotzdem wundere ich mich, dass sich diese Kollegen darüber wundern können, dass *Alleinerziehende* und *Arbeitslose* einem erhöhten *Armutsrisiko* unterliegen. Um das zu vermeiden, hat man mal die *Ehe* erfunden; und es sollte eigentlich nicht überraschen, dass wer arbeitet, mehr Geld hat als derjenige ohne Arbeit.

Warum schreiben wir so etwas? Auch das Internet, die *Rüpelschule* für unterbezahlte *Neueinsteiger*, professionalisiert sich mehr und mehr. Wenn *Spiegel-Online* zum *Leitmedium* aufgeblasen wird, so ist es doch ganz einfach, in den *Luftballon* hineinzustecken statt hinterherzuschreiben. *Fakten* sind noch immer die spitzeste Nadel.

Der *Zeitdruck* war schon immer enorm; schon seit Jahrzehnten sind die Kollegen vom *Hörfunk* praktisch zeitgleich an den Ereignissen dran. *Spindoktoren* sowie das geheimnisvolle *Schalten und Walten* von *Pressestellen*, das hört sich eher nach ei-



ner Art medialer Dolchstoßlegende an, als der Wirklichkeit zu folgen. Denn Quatsch bleibt auch mit Spin Quatsch und für jeden halbwegs Fachkundigen durchschaubar.

Und über einen Sachverhalt sollten wir auch Einigkeit herstellen können: Noch niemals in der deutschen Geschichte und wohl in kaum einem anderen Land sind die Kosten des Widerspruchs so niedrig wie in Deutschland. Den Bundeskanzler herabzusetzen, einen Politiker zu verleumden, einen Industriellen zu schmähen, kurz: die allergrößte Gemeinheit oder denkbaren Unsinn zu verzapfen und millionenfach zu verbreiten, bleibt weitgehend folgenlos.

Wir sind eines der freiesten Länder dieser Welt. Ich weiß, wovon ich spreche, denn ich hatte ja in der verschwindenden DDR als Stellvertreter des Rundfunkbeauftragten für die neuen Länder, *Rudolf Mühlfenzl*, einen tiefen Einblick in Redaktionen. In Redaktionen, in denen die Partei des Stalinismus, die sich heute „Die Linke“ nennt, bis aufs Detail vorgab, was zu schreiben, zu senden und zu denken war. Übrigens: Die Stasi hat sich nur der besonders hartnäckigen Fälle angenommen, den Alltagsterror haben die Parteigenossen ausgeübt.

Zwang zum Angepasstsein

Wenn wir also über dieses ungeheure Privileg der Freiheit verfügen, materiell gut ausgestattet und gut ausgebildet sind – was hält uns davon ab, kritisch zu arbeiten, ungewohnte Argumente vorzutragen, neue Sichtweisen einzunehmen, und dem Nach-Blabla ein Ende zu setzen?

Begeben Sie sich mit mir auf die Spurensuche: Der erste und wichtigste Punkt, glaube ich, ist das, was *Elisabeth Noelle-Neumann* als Schweigespirale bezeichnet hat. Wähler, aber auch Journalisten, schließen sich gerne der Mehrheitsmeinung an oder verstummen. Das scheint in der Natur des Menschen zu liegen, der nichts so sehr fürchtet wie Vereinzelung.

Ich glaube, dass der eigentliche Grund, warum sich totalitäre Systeme so lange halten, nicht allein in Gewaltmaßnahmen der Unterdrückung liegt. Es ist das Unterbinden unterschiedlicher Meinungen, die radikale Verengung unterschiedlicher Sichtweisen. Mitläufer werden nicht gezwungen,

dem großen Treck zuzugehören – sie sind zu schwach, ihre abweichende Meinung gegen die Meinungsvorherrschaft von Schule, Betrieb, Kollegen, Medien und anderen Gruppen durchzuhalten.

Unangepasst zu sein ist ungeheuerlich anstrengend, die Überschreitung zum Asozialen eine soziale Definitionssache. Journalisten leben auch in diesem Zwang zum Angepasstsein, sie sind nicht die alleinigen Opfer. In einem Bericht über die Ursachen der Finanzkrise schildern große US-Banken, was wir eigentlich schon immer wussten, nämlich dass die Hausse die Hausse nährt und die Baisse die Baisse. Sie zeigen, wie steigende Kurse jeden Skeptiker zum Dummkopf degradieren, wie Beschleunigung zum Erfolgsfaktor und zu immer weiterem Kursanstieg führen, zur unvermeidlichen Blasenbildung. Anschließend verschärfen die Panikreaktionen die Börsenkrise. Wer zögert, nachdenkt, zur Relativierung mahnt, hat verloren.

Mein Kollege *Hofmann* hat dazu gezeigt, wie sich das in der Politikberichterstattung auch in Bildern ausdrückt. Er entdeckte 2006 die Bildtechnik des Anhimmeln: Allerorten lächelte plötzlich *Angela Merkel* von Fotos, Bannern und anderen Bildern, während *Gerhard Schröder* nur noch griesgrämig und verbittert zu sehen war. Auch *Kurt Beck* fühlt sich, nicht ganz zu Unrecht, von der Meute der Berliner Journalisten verfolgt. Er spricht vom Wolfsrudel. The winner takes it all. Losers don't sell. *Tony Blair* hat den Mechanismus kurz vor seinem Rücktritt beschrieben: „Aus der Sorge, etwas zu verpassen, jagen die Medien heute, mehr als je zuvor, in einem Rudel. In diesem Modus sind sie wie ein wildes Biest, das Menschen und Reputationen einfach in Stücke reißt.“

Journalisten marschieren am liebsten hinter der Kapelle, die den Siegesmarsch schmettert. Nennen wir es den sozialen Faktor, den Kitt der Gesellschaft – aber mit einigen Besonderheiten:

■ Deutsche Journalisten sind Überzeugungstäter. In ihrer Dissertation von 1985 hat *Renate Köcher* die professionellen Unterschiede von deutschen und angelsächsischen Journalisten herausgearbeitet. Die Arbeit trägt den programmatischen Titel „Spürhund und Missionar“.

■ Deutsche Journalisten verstehen sich eher als Vorkämpfer für Ideen, sie wollen überzeugen –

und weniger investigativ arbeiten. So hatte ich kürzlich die Gelegenheit, den Antwortbrief eines Kollegen zu lesen, der von einem Leser getadelt worden war, weil er zu alarmierend und an allen Fakten vorbei über das wachsende Problem der Hitzetoten fabuliert hatte. „Warum tun sie das?“, wollte der Leser des Intelligenzblattes wissen, in dem mittlerweile auch der Virus des Klimawandels Einzug gehalten hat, sodass meine vergleichsweise hohe hierarchische Stellung nicht ausreichend genug war, den Unsinn zu stoppen. Die Antwort hat es in sich: „Aus globaler Verantwortung für die Natur, das Klima und die Zukunft unserer Kinder“, steht da. Größer kann die Last nicht sein, die auf den schwächtigen Schultern eines Schreiberlings ruht: Die Natur, das Klima – alles global natürlich. Bei so viel Verantwortung müssen Fakten, die nicht passen, weichen.

■ Deutsche Journalisten verstehen sich nicht als News-Checker. Sie sind in ihrem Selbstverständnis Beauftragte der Abteilung Agitation und Propaganda, diesmal allerdings auf der Seite des Wahren, Schönen und Guten, meist auf der Seite des Sozialen und immer im Kampf gegen den Klimawandel, komme er oder komme er nicht.

Auch wenn ich weiter oben die fachliche Ausbildung vieler Kollegen gelobt habe – ihre eigentliche Professionalität, die Bereitschaft, unvoreingenommen Fakten zu prüfen und sie nur dann zu verbreiten, diese Professionalität fehlt leider allzu vielen, wenn es um die emotionale Aufladung von Themen geht.

Für Journalisten sind ihre Kollegen besonders wichtig. Sie messen sich ja nicht an der doch sehr amorphen Leser- oder Zuschauermeinung. Journalisten folgen den Alpha-Tieren des Gewerbes, formulieren nach deren Vorbild, Gunst und Anerkennung. Die Medienberater *Stephan Weichert* und *Christian Zabel* haben danach ein Buch benannt, die Alpha-Journalisten. Die Folge ist, dass die über Alpha-Journalismus formulierte veröffentlichte Meinung immer weiter von der öffentlichen Meinung abweicht.

Nils Minkmar hat in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung die SPD als surrealistische Partei Deutschlands charakterisiert, weil das, was uns verkauft wird, so eklatant von dem abweicht, was ist. Man muss *René Magritte* kennen, um deutsche Nachrichten wirklich würdigen zu können. Immer

mehr Bürger empfinden die vermittelte Als-Ob-Politik aus Berlin, die um sich selbst kreisende Selbstreferenz, das Metropolen-Getue einer Stadt mit dem transatlantischen Passagieraufkommen von Bielefeld als abstoßend, befremdlich. Das ist in den Augen der Berliner Journaille allerdings nur das Problem der Bürger. Nicht ihr eigenes. Sie fühlen sich sicher. Das wird immer weiter verschärft durch die hohe Konzentration des meinungsbildenden Journalismus in der fernen Mars-Station Alpha-Berlin.

Freiwillig gleichgeschaltete Presse

In meiner Zeit als Büroleiter einer Tageszeitung hier in Berlin bin ich niemals so weit in den Westen gekommen wie hierher nach Charlottenburg. Charlottenburg liegt von Berlin-Mitte so weit weg wie München, Stuttgart oder Düsseldorf. Ich habe niemals ein Fahrrad oder gar Auto benutzt wie zu meiner Zeit in Bonn, wo es zu meinen Verpflichtungen gehörte, auch mal Verbände in Köln oder Ministerien in Bad Godesberg zu besuchen, damals immerhin ein Aktionsradius von schätzungsweise 50 Kilometer. Das politische Berlin ist fußläufig erreichbar.

Diese Forderung an die Hauptstadt-Architektur beschreibt mittlerweile den mentalen Horizont. In Berlin reicht der Horizont vom Brandenburger Tor bis zum Borchardt, mit Abstecher in den Grill Royal, ins vergleichsweise randständige San Nicci oder ins Einstein, wo die Herde aufnehmen darf, was vom Nebentisch der Alpha-Journalisten und Bundesminister herüber dringt.

Ich habe mich dabei sehr wohl gefühlt. Dabei sein ist nicht anstrengend. Das Leben in sehr überschaubaren Zusammenhängen ist einfach, das Weltbild fest gefügt. *Evelyn Roll* beschreibt das sehr schön in folgender Passage: „Georg meinte, dass in Berlin-Mitte die Gefahr, sich mit Meinungen und Überzeugungen anzustecken, besonders groß sei. Wenn Politiker und Hauptstadt-Journalisten immer nur mit Politikern und Hauptstadt-Journalisten Kontakt haben, infizieren sie sich unentwegt gegenseitig. Georg nannte das ‚freiwillig gleichgeschaltete Presse‘.“ – Freiwillig gleichgeschaltete Presse. Im Auftrag von Natur, dem Klima, Gott und der Welt. Wir folgen dem Weltgeist, auch wenn er sich nur in Form des Body-Mass-Index uns zu offenbaren gedenkt. ■